

VORKOMMEN

für Schlesien, Bosen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Vorkomm“ erscheint täglich abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. • Postabfertigungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfseitige über deren Raum 20 Pfennige. für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. • Anserate für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 115.

Breslau, Sonntag, den 20. Mai 1894.

5. Jahrgang.

Militarismus und Culturaufgaben.

R. S. Es ist eine allgemein bekannte That, daß die Staaten, deren höchstes Ideal eine gut gedrillte Armee ist, wenig oder garnichts für Culturzwecke übrig haben. Wir wollen von den Nachbarländern abscheiden und uns mit dem „Guten“, welches bekanntlich nahe liegt, beschäftigen, nämlich den Verhältnissen in Deutschland.

Alle Tage findet man in der Presse Nachrichten über den schlechten Stand der Volksschule; hier sind die Klassen überfüllt, dort ein Schulgebäude dem Einsturz nahe, hier müssen so und so viel Kinder des Unterrichtes entbehren, dort wird ein Lehrer besoldet wie der Nachtwächter des Dorfes. Aber die Klagen verhallen ungehört, da die Regierung nicht Zeit und Geld hat, sich um solche Dinge zu kümmern, ihre Aufgabe ist es, den Militarismus aufzupappeln und neue Geldquellen zu entdecken, damit die Rüstungen fortgesetzt werden können.

Die verderbliche Macht dieses Molochs offenbart sich immer mehr, schüttet er sich doch an, ganze Länderecken zu verschlingen und so den Boden der volkswirtschaftlichen Verwertung zu entziehen.

Wir brachten vor längerer Zeit die Mittheilung, daß für die verschiedenen Armeecorps große Übungsplätze erworben werden und der beste Boden oft dadurch gelegt wird, um Schießplätze daraus zu machen. Nunmehr hat das preußische Kriegsministerium aus diesem Anlaß folgende Gesichtspunkte für die weiteren Erwerbungen aufgestellt:

„Mit Rücksicht auf die modernen weittragenden Geschosse muß der Übungsort notwendiger Weise eine volle Meile Schußweite besitzen. Unbedingt notwendig ist auch eine Aus-

dehnung von sieben Kilometern, damit für große Übungen oder zu ähnlichen Zwecken die nötige Breite vorhanden und entsprechende Ausdehnung des Truppenkörpers möglich ist. Der Grundgedanke ist, für jedes Armeecorps Übungsplätze zu beschaffen, die die Notwendigkeit, das Landgebiet mit Einquartirung zu belasten, aufheben. Um dieses zu ermöglichen, soll auf den Übungsplätzen selbst die Möglichkeit der Unterbringung der Truppen geschaffen werden.“

Das sind recht nette Aussichten für die Steuerzahler, denn in den nächsten Jahren wird das Kriegsministerium die erforderlichen Summen eingestellt und hofft man auf Bewilligung der Gelde durch den Reichstag.

So in Preußen. Aber auch aus Bayern kommt eine Nachricht, die demselben Kapitel zuzufügen ist. Der Landtag zugesagte Militäretat für 1894/95 fordert u. A. mindestens sieben Millionen Mark zur Erwerbung eines neuen Exercierplatzes von rund 7000 Tagwerkfläche. Wenn man bedenkt, daß dieses große landwirtschaftliche Terrain dem Anbau verloren geht, so ist der Schaden ein doppelter: Ausgabe von 7 Millionen Mark und Beeinträchtigung der Landwirtschaft.

Wie viel ertragfähiger Boden wird auch in Preußen durch diese meilenweiten Exercierplätze dem Volke genommen und wo früher durch des Landmannes Fleiß das herrlichste Getreidefeld war, rasseln jetzt die Kanonen darüber, zerstampfen Rossenhäuse die Erde.

Wie eine Botschaft aus einer anderen Welt erscheint einem da die Nachricht von der Trockenlegung des Zuiderses in Holland, wo durch 240 000 Hektar Land, eine Grundfläche von der Größe des Herzogthums Meiningen gewonnen werden soll.

sein soll, dann mutig meine Rolle weiter gespielt. Überdies, die Ehre der Kirche, die Dr. Esteban Perez eben so sehr wie die meine bedroht, erfordert es!“

Auf diese Weise überredete sie den Juan-Maria de Bustamente, daß er schließlich noch ein gutes Werk gethan habe durch, daß er eine Fälschung verübte und einen Unschuldigen gerichtlich verfolgen ließ.

Die Sache wurde nach Wunsch verfolgt. Eine Anklage wurde von dem Beamten des Justizministeriums angenommen; in Spanien herrscht seit Napoleon, nur wenig verändert, die ganze Reise Codes, womit der Eroberer die besiegten Länder beobachtete. Der Beamte stand in den Angaben des hochgelehrten Herrn Don Juan Maria de Bustamente, Bibliothekar-Archivar, in Verbindung mit der Vorlage des corpus delicti — des Buches — und unterstützte durch die Angaben einiger Beamten der Bibliothek über das Ausleihen an Dr. Esteban Perez und die Rückgabe durch diesen, Beweismaterial genug, um den jungen Doctor der Literatur in Anklagezustand zu versetzen. Der hier anzuwendende Artikel des Strafgesetzbuches lautete:

„Wer sich des Undeutlichmachens, der Wegnahme oder der Zerstörung vor in Archiven, Amtsstuben oder öffentlichen Aufbewahrungsaufstellen niedergelegter Dokumenten oder Papieren schuldig macht, wird mit Jachthaus von fünf bis zu zehn Jahren bestraft.“ Von Juan-Maria hätte lieber gewollt, daß Dr. Esteban Perez nach der frölicher Geiseldrohung, unter welche die Universität Salamanca als ursprünglich kirchliche Einrichtung gehörte, hätte verjagt werden kann, aber seit

Die „wilben“ Holländer wissen eben noch nicht den Segen des Militarismus zu würdigen, sonst machen sie es auch wie in Preußen, Deutschland fruchtbare Flächen in Schießplätze umzuwandeln. Der himmelweite Unterschied zwischen diesen beiden Staaten tritt hier in der augenfallendsten Weise hervor. Der eine ist bestrebt, trotz der größten Schwierigkeiten, culturfähigen Boden zu erzeugen und so die landwirtschaftliche Production zu heben, der andere entzieht der Bevölkerung die Möglichkeit, durch den ergiebigsten Anbau billige Lebensmittel zu beschaffen und legt ihr noch außerdem die Lasten für diese großen Spielplätze auf die Schultern.

Jeder denkende Mensch muß sich fragen: Wo soll das hinaus, was soll einmal aus einer Nation werden, die ihre ganzen Kräfte dem Militarismus hingibt, die naturnothwendig immer mehr verarmen muß, jemehr der Bedarf an Kanonen und Gewehren, Kasernen und Übungsplätzen steigt.

Doch darüber macht man sich in Regierungskreisen keine Kopfschmerzen und denkt gar nicht daran, daß mit rasender Geschwindigkeit dem Abgrunde zu rollende Rad aufzuhalten.

Hier gibt es kein Halt, jedes mahnende Wort wird unberücksichtigt gelassen und blindlings stürzt die bürgerliche Gesellschaft dem Verderben entgegen. Durch den Socialismus aber wird dem System des Militarismus ein Ende bereitet und das Volk wird uns Dank wissen, von diesem Bampy befreit zu sein.

Der Bericht der deutschen Delegirten
auf dem internalen Bergarbeiter-Congress ist von grösster Wichtigkeit und bietet ein klares Bild über die Beziehungen der Bergarbeiter. Wir heben folgendes daraus hervor:

den letzten Regierungswechseln in Spanien war die Gültigkeit dieser kirchlichen Rechtsanträge von den bürgerlichen Autoritäten bestritten worden, sodass es sicherer war, die Sache gleich dem weltlichen Strafgericht zu überweisen.

Dr. Esteban traut seine Ohren nicht, als ihm der Haftbefehl vorgezeigt wurde, und Diejenigen, die sich für ihn interessierten, seine Mutter, Jacinto, Alonso, Rosario waren in Verzweiflung. Die ganze Provinz und ganz Spanien war bald davon unterrichtet, daß ein junger Gelehrter — oder Scheingelehrter — von heiligthumsschändischem und atheistischem Eifer entfacht, aus einem kostbaren Manuscript der Universität Salamanca ein Blatt herausgerissen habe, welches eine Prophezeiung über die Fleischverdung Christi enthielt, um beweisen zu können, daß diese Prophezeiung niemals existirt habe. Dieser Bericht machte durch alle Blätter die Runde, in den Klerikalen, wie leicht erklärlich war, mit Compterter über den Einfluss des Satans auf die sogenannte moderne Wissenschaft versehen, in den nicht-klerikalen begleitet von irgend einer Bemerkung in dem Sinne, daß der junge Mann sich etwas zu viel Mühe gegeben habe für etwas, das dieser Mühe nicht wert sei. Auf den Gedanken, daß die Beschuldigung falsch sein könnte, kam man im Allgemeinen nicht, und der Untersuchungsrichter legte Esteban's fortwährenden Unzulässigkeiten seine eindrucksvolle Bedeutung bei, als den Erklärtungsvers eines verdorbenen Studenten.

„Ein Geschichtslehrer würde Spuren nicht auffinden,“ sagt

Der Feilchenstrauß.

Nach Fiore della Reva von Georg Gätner.

Nachdruck verboten.

VI.

Don Juan-Maria blieb in Verzweiflung zurück.

„Das Verbrechen ist eine Kette von tausend Gliedern, hat einer der Kirchenväter gesagt,“ so dachte er. „In welch' einen Abgrund des Elends hat mich meine falsche Scham gestürzt! Hätte ich gestanden, daß ich mich getäuscht und „Fleischwerbung“ gelesen hatte, wo es nicht stand, so wäre die Sache mit einem Tadel des Cardinals vielleicht vorüber gewesen. Nun habe ich die Handschrift verkümmelt, den Cardinal betrogen, den Doctor einem Proceß ausgefegt und vielleicht werde ich ihr unschuldig verurtheilen lassen! Ich, der nichts Anderes wünscht, als mit Ledermann in Frieden zu leben, die schöne Rosario zu heirathen und niemals etwas von dem Dr. Esteban Perez zu hören!“

Der Hochlehrter vergaß, daß es in jedem Stadium dieses Weges der Schuld noch immer Zeit gewesen wäre, umzukehren und es noch nicht einmal jetzt zu spät war. Jedoch der Gedanke an Rosario's Lächeln und das Bewußtsein, daß sie mit diesem Lächeln spöttisch der Vorlesung des Dr. Esteban Perez zugehört hatte, machte ihn auf's Neue in Eifersucht und Zorn entzammen.

„Kun,“ sagte er bei sich selbst, „wenn es dann so

Der Bericht beginnt mit einer Schilderung des Schlag im Saarrevier, der durch die neu eingeführte Abholzordnung auf den fiscalischen Gruben herbeigeführt wurde und 14 Tage später nach dem Sturz sprang. „Diese Zögerung der Ruhrbergleute und der Mangel an Einverständnis hat von vornherein die Niederlage sowohl im eignen, als auch im Saarrevier verschärfst. Denn als der Saarausstand 14 Tage lang partikel blieb, traf naturgemäß und besonders wegen der zuvor hören Behandlung der Bergleute daselbst der Zweifel an die Möglichkeit den Fiscus zu besiegen und damit die Unmöglichkeit ein; der Streik fiel ins Wasser, und letzteres hatte wiederum zur Folge, daß der Solidaritätsausstand im Ruhrrevier in der Entwicklung stehen blieb. Verhaftungen und Verurtheilungen sind in Massen und letztere in bis dahin unbekannter Härte vorgekommen.“ Ueber die Rückwirkung des verloren gegangenen Streiks auf die „geistige Verfassung“ der Bergleute spricht der Bericht sich dahin aus, daß „Träumerei und Vertrauensseligkeit, diese beiden verderblichen Hauptfeinden des deutschen Arbeiters und namentlich des Bergmannes“, ihr Ende gefunden zu haben scheinen. Das sprach sich auch in der entschiedenen Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen in den Kohlerevieren bei den letzten Reichswahlern aus.

Dann führt der Bericht fort: „Die Lage in den praktischen Dingen der Bergarbeiter-Berhältnisse Deutschlands steht zur Zeit unter dem übermächtigen Einfluß des rheinisch-westfälischen Kohlensyndicats, dem zur Zeit ca. 170 Zeichen, also fast alle Kohlenzeichen des Ruhr- und Saarreviers mit Ausnahme der fiscalischen Bergwerke. Die jährliche Förderungsmenge beträgt über 32 Millionen Tonnen im Werthe von circa 200 Millionen Mark. Das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndicat hat eine dreifache Wirkung im wirtschaftlichen Leben: Durch sein Zustandekommen hat es 1. die Konkurrenz der Zeichen unter sich auf dem Rohstoffmarkt aufgehoben; es schreibt 2. den Consumern die Preise vor, und gestaltet 3. bestimmt in die Fortbildung der Bevölkerung der Bergarbeiter zu den Bergwerken ein. Es hat bisher schon eine Förderungserhöhung von in Summa 20 Prozent durchgeführt. Zugleich ist die steile Erhöhung der Kohlenpreise hat der seite Zusammen schluss der Zeichen noch eine Erhöhung der Löhne durchsetzen können, was sonst bei der freien Konkurrenz nicht so gut durchzuführen gewesen wäre. Und selbst oder gar nicht gelingt es den einmal abgelegten Bergleuten jetzt wieder Arbeit auf den Gruben zu erlangen . . . Der letzte Streit, der die Gewalt der vereinigten Bergarbeiterkassen bilden ließ, führte unwillkürlich und zwangsläufig die letzten Hemmerschläge zum Zusammenstoßen der Zeichen zum Kohlensyndicat.“

Ueber die Löhne der deutschen Bergarbeiter bringt der Bericht folgende Tabelle:

	1891	1892	1893
Konkurrenz	1137 Pr.	1042 Pr.	940 Pr.
Dortmunder Revier	1086	976	930
Lüdenscheider Revier	948	863	884
Westfälischer Revier	693	669	684
Rheinischer Revier	759	747	743

Dieses Löhnens stellt der Bericht die hohen Dividenden der Betriebsgesellschaften gegenüber. So ver-

er, „die Hochlöhner werden wohl für erwiesen erachtet werden.“

Geben spielt einen Advocaten von Anfang an; aber dieser, noch sehr jung und unerfahren als Rechtsanwalt, überzeugt, daß er Carrière machen würde durch die Stadt Berlin, die Kinder hätte, nahm sich der Sache für los zu.

„Sie halten mich für lächerlich!“ fragte Geben. „Ich würde Ihnen raten, mir lieber alles zu erklären, als diese Haltung nach Ihrem Geschäftsbereich beizubehalten.“ sagte der junge Advokat. „Wir werden dann immer noch jagen, den Menschen nach der Sache nicht für entzückend erklären zu lassen und Sie in Leidigen der Sache des Kükens einzufangen.“

„Wie ist zwischen Dir und Jacinto sprechen?“ fragte Geben.

„Das werde gefährlich.“

„Dir.“ sagte Geben. „Du glaubst nicht an meine Sache, nicht wahr?“

„Geben sieht, mein Junge, wenn Du mir verobjekt, daß Du entzückend bist.“

„Ich könnte es Dir. Mein Geschäftsbereich soll mir sehr gern. Schon Ich mir das Geld geben, um eines betriebslosen und ungewollten Rechtsanwaltes keinen zu lassen und diesem meine Sache zu übertragen.“

„Ach, mir keine Sache Geben, und ich geh nicht zu dir, da du dich zu bringen.“

heilt die Trenberg'sche Gesellschaft 40 Prozent, Consoliation 12 Prozent, Dahlbusch 18½ Prozent, Magdeburger Gesellschaft 20 Prozent, Neu-Essen 38½ Prozent, Pluto 11½ Prozent Dividende im Jahre 1893.

Die Disciplin auf den Zeichen wird „schnellig schaff“ gelöst. Im September 1893 hat die Zeche Hansa bei Dortmund im Ganzen 731 Förderungen an Kohlen annuliert und Strafen in Höhe von 315 Mark 50 Pfennig erhoben. Vom 16. Januar bis 27. Februar des Jahres 1894 hat die Zeche Eintracht Liesbau bei Strela a. Ruhr 295 Förderwagen an Kohlen genutzt und 323 Mark an Strafen verhängt.

Der Bericht heilt mit, daß die Verunglücksungen zunehmen. Im Jahre 1893 sind circa 100 Bergleute den Explosionen (am Ende jedoch der ungünstigen Wetterführung) zum Opfer gefallen und ca. 50 dabei verwundet.

Ueber Oberschlesien sagt der Bericht: „Die oberschlesischen Bergleute stehen ohne jegliche Organisation, sie sind dem Capital und der Geistlichkeit vollständig unterworfen und brachten es bisher nur fertig, durch locale Streiks an ihren Rechten zu tütteln. Eine Agitation zur Organisation erlitt heftige Verfolgung; jedoch das Feld ist fruchtbar, die Leute erwarten den Anstoß von außen. Doch bildet dafür die dortige Sprache ein Hindernis. Der Bericht schließt mit folgendem Gesamtbilde: „Kleine Löhne, grobe, unterdrückende und zugleich aufreizende Behandlung, Mangel an gründlichen Vorkehrungen zur Verhütung der Unglücks, Mangel an vorwegender Aufsicht, ohne umfassende Maßregeln seitens der Bergarbeiter, keinerlei Ausicht auf eine Änderung.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Konzeler Zeitl soll den neuesten Nachrichten zufolge abhanden gekommen sein. Das wäre eine schwere Anklage gegen die Regierung, sollte sich dieses Gericht bestätigen. Dann gäbe die Weiterführung des Ritterdienstes nicht mit militärischer Beobachtung, warum wird Zeit anders behandelt wie jeder Verbrecher sonst behandelt wird? Wenn es dem Herrn natürlich freigesetzt wird, mit welchen Dampfern er die Freiheit haben will, auch Deutschland zurückzuführen, da ist es nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß er die goldene Freiheit vorgezogen und der deutschen Regierung ein Schnippen geblieben ist. Hoffentlich wird das Dantel gelöscht und es an den Tag kommt, ob etwas Wahres an diesen Nachrichten ist oder nicht.

Die Belehrung der Agrarier läßt die preußische Regierung sich eifrig anstrengen sein. Diesem „guten Zweck“ soll weiter auch die Conferenz von Gutsbesitzern, Beamten und Professoren dienen, die vom preußischen Landwirtschaftsminister am den 28. Mai nach Berlin berufen wurden. Das „Vol.“ vertritt das der eingeladenen Personen mitgeteilte Verfassungsprogramm. Darüber umfaßt der „Selbstbehauptung der sozialen Illustriens der Bevölkerung“ Fragen in Bezug der Bedeutung des Grundbesitzes und Erbverhältnissen, Erbrente, Pensions, Be-

„Und noch etwas . . .“

„Was denn?“

„Ich möchte gerne ein Buch haben. Einmal Du es für mich kaufen im Laden des Simplicius Marie auf der Plaza de la Constitución.“

„Du redest Dir, Geben . . . und jetzt, ob ich kaufen im Laden ein Buchen gewünscht und richtig gemeinten Fragen?“

„Bitte ja an, Dir, und bringe mir meinen Gang und sage ihr, daß ich sie nicht vergesse, und frage sie, ob sie mir auch dankt, und . . .“

„Was nicht gefällt? Ich erinnerte mich früher, als das sie mir den ersten verdeckten Brief meinte und ihnen über die Säule hinaus geschickt. Es kam das in mir, welche ich es Dir erzähl.“

„Es kann nicht so sein, Dir, aber wenn es so wäre, ergäbe es mir nur nicht . . .“

„Sagst Du, daß sie sich nach mir Träume und wenn Du ein vermögender Kaufmann bist, armer Junge? So gelebt wird mich so unerträglich! Dein ungelehrter Onkel kennt das besser. Höre einmal, wenn ich in den Laden komme, werde ich das Gespräch auf den Punkt Geben bringen und dann wird sie sagen: Sie ist nunmehr hier gewesen und bedeutet mich durch keine Unzertrennlichkeit.“

„So ist mir doch von Dir, Dir, mit, der ist hier eingesperrt hier, auch überredet zu werden.“

„Du kennst die Menschen, Simplicio, und weil Du mir eine Entlastung versprechen. Aber ich werde Dir der beständigen Menschen führen.“

rechnung des Ertragswertes der Liegenschaften bei der Auseinandersetzung der Erben, Pflichttheilrechte, Verbot der hypothekarischen Belastung mit Abfindung der Mit-erben, Beschränkung des Verfügungsrighs des Hofe-annehmers. Andere Fragen betreffen die Ver-hinderung der Belastung des Grundbesitzes mit Kaufgelserresten und Schulden, Beschränkung der Ver-pfändbarkeit auf einen bestimmten Werttheil und Fest-setzung derselben. Im Interesse „der Beseitigung der vorhandenen Überschuldung“ werden Fragen in Bezug auf Creditorganisationen, Umwandlung in unkündbare Amortisationsrenten, materielle Hilfe zur Schulden-entlastung aufgeworfen.

Ein daran geknüpftes „Arbeitsprogramm“ erörtert in gebrüngter Kürze die landwirtschaftliche Krisis in ihren Haupterscheinungsformen, die Hauptursachen, die Schäden und Gefahren dieser Entwicklung. Die Maßregeln, welche gegen die Überschuldung ange-führt werden, liegen im Kreise der aufgeworfenen und vorher bezeichneten Fragen.

Das ganze Programm füllt in dem „Volk“ 3½ Spalten und enthält, wie sich schon aus Vor-stehendem ergibt, Alles, was irgendwie und irgendwo in reactionärem Sinne zur Umgestaltung des Agrarrechts in Vorschlag gebracht worden ist.

Eingeladen zur Besprechung sind im Ganzen 32 Personen, darunter sämmtliche Führer der Agrarier, die Professoren Schmoller, Conrad, Wagner, Sering, Brunner, Gehrke, Miazlowksi, Baatsche, die Präsidenten von Generalcomissionen, die Herren v. Huene, v. Schorlemer-Alst, einige Landesdirectoren, Minister v. Stosch u. c. r. c.

Da wird die Welt wieder hübsche agrarische Thesen zu hören bekommen.

Für die Minnesatte. Die Entschädigungen für die Aufhebung der Steuerfreiheit der ehemaligen Reichsunmittelbaren, welche bekanntlich nach dem Gesetz vom 18. Juli 1892 festzustellen waren, sind, wie im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben wird, nunmehr zum Gesamtbetrag von 1,615,616 Mark ermittelt, während dieser Beitrag in den Motiven des betreffenden Gesetzentwurfs auf 2,400,000 bis 2,700,000 Mark veranschlagt war.

Bergangene Zeiten. Alle Völker haben in ihren Überlieferungen eine goldene Zeit, in der Gerechtigkeit herrschte auf Erden. Und nach der christlichen Mythologie ist die Sünde und Ungleichheit in die Welt gekommen mit dem Evaß in den Apfel vom Baum der Erkenntnis. Der Apfelbiß des Bürgerthums erfolgte im Augenblick, wo es sich seiner Klasseherrschaft und des Klassegegners bewußt ward. Und das Gleiche gilt auch von bürgerlichen Einrichtungen, wie z. B. der Justiz. Wie ein Märchen aus alten Zeiten klingt heute das Erkenntnis, welches der Ober-Appellationssenat des preußischen Kammergerichts im Jahre 1843 in der Untersuchung wider Johann Jacoby, wegen dessen „Vier Fragen“ ergehen ließ. Es heißt darin:

„Die richterliche Wahrheit findet ihre natürliche und gesetzliche Begrenzung in der Sphäre des positiven Rechts; über Meinungen der Politik hat sie sich jedes Urteils zu enthalten. Sie entscheidet

Jacinto hielt in beiden Hälfchen Wort. Er sah nach dem Advocate und ersuchte ihn, mit Esteban die Seite zu beprechen, während er zu gleicher Zeit einen ansehnlichen Bericht hinterlegte. Er ging nach dem Laden und sah sich dort um.

Am Ende saß ein junges Mädchen mit der Feder in der Hand. Augenscheinlich hatte sie Berechnungen gemacht oder etwas rotiert, aber ihre Gedanken waren weit von dem Buche vor ihr entfernt. Jacinto betrachtete ihre weiß-weiße, von den rotschwarzen Locken umrahmte Stirne, die sein geformtes Züge, den kleinen Mund und die dicken niedergeschlagenen Wimpern, wie schwarze Seide auf ihren bleichen Wangen ruhten, und sagte bei sich selbst:

„Du bist Eila, ein wunderschönes Mädchen, eine süßliche Figur; mein Kleine hat keinen schlechten Gedanken.“

Als er näher trat, brachte Rosario die hübsche, lange Hand, deren weißer Puls auf dem schwarzen Spatzenarmel hervortrat, an das Blatt und fühlte es an, als ob sie lebhaft beschäftigt gewesen sei. Dann hob sie die Augen empor und Jacinto sah, wie traurig und unvermeidlich sie aussah, während er fragte:

„Was steht zu Ihren Diensten, Senator?“

„Sie würde dem Büchchen gut thun, wenn er sie, wie traurig sie ist.“ sagte Jacinto zu sich selbst; dann entwortete er: „Ich muß ein Buch haben, um einem Einflussen die Zeit aufzufordern zu helfen.“

(Fortsetzung folgt)

süber Privatschuldigkeiten, sobald sie als Civil-Justiz auftritt, und spricht über die Schuld oder Schuldlosigkeit des einen Verbrechens angeklagten Individuums, wenn sie als Criminal-Justiz in Anspruch genommen ist. Die Meinung als solche ist kein Verbrechen; sie kann nur strafbar werden durch die Form, in welcher sie in die Offenlichkeit tritt, und durch die Absicht, die bei der Veröffentlichung vorwaltet. Vorwurf richterlicher Entscheidung kann daher auch nur die Form und die Absicht werden, und je schwieriger es ist, den Inhalt hierbei zu sondern, um so strenger wird für den Richter die Verpflichtung sein, sich selbst zu überwachen, damit die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit seines Urteils vor dem Einfluß eigener Überzeugung gewahrt werde."

Das war im Jahr 1843. Und heut zählen wir 1894. Welche Fortschritte haben wir seitdem in der Erkenntnis der wahren Gerechtigkeit gemacht — das heißt, der Gerechtigkeit, welche die von der Socialdemokratie bedrohte bürgerliche Gesellschaft braucht! Mit welcher Verachtung schauen die Brausewetter und Genossen von der Chimborasso-Höhe ihrer Erkenntnis auf die naiven Richter von Arno dazumals herab!

Sa wir sind weiter gekommen in diesem halben Jahrhundert. Mehr — wir sind weit gekommen. Und das sagen wir ohne Ironie.

Das Wild der „gnädigen Herrn.“ Im „Beobachter an der Oder“ macht ein Besitzer, Namens Zimmermann, in einem Excerpt folgende Angaben über ihm erwachsenen Wildschaden: „Die Verluste auf meiner Weidencultur (2 Hectar) durch füllisches Rehwild betragen bis Ende April 38,000, bis 10. Mai 52,000 junge Schößling.“ — In welchem Verhältnis hierzu die gewährte Entschädigung gestanden hat, ist leider nicht angegeben.

Zu demselben Kapitel bringt der „Niederschlesische Anzeiger“ einen Beitrag aus der Beuthen-Carolath-Oderniederung. Jene Niederung bietet mit ihrer von prächtigen Eichen umkränzten fruchtbaren Flur zwar ein sehr schönes Bild dar; der Bauer aber, der dort sein Brot erarbeiten will, hat wenig Anlaß, sich dieser schönen Natur zu erfreuen, denn ihm wird gerade hier das Leben fast unerträglich gemacht durch den Schaden, den seine Räder fortgesetzt durch das füllisch Carolath'sche Wild erleiden. Fürst Carolath hat in der Niederung zahlreiche Parzelle angekauft und darauf zum Theil Weidenculturen angelegt, die nun wahre Gegepläze für Rehe und andere Wildgattungen geworden sind. Dieses Wild verursacht den Bauern unsäglichen Schaden; es ruiniert die Saaten, vernichtet die Rübepflanzungen und bereitet den Bauern täglich neuen Kummer. Ja, es ist soweit gekommen, daß die Besitzer manche Früchte gar nicht mehr anzubauen wagen. Bisher sind alle Klagen so gut wie wirkungslos verhakt.

Ratürlich, das Wild und das Jagdvergnügen der „bauernfreundlichen“ gnädigen Herrn ist mehr wert, als das gute Recht und die wirtschaftliche Wohlfahrt der Bauern!

Läßt tief blicken. Wie die „Ulmer Zeitung“

erfährt, wurde der Dragoner Heupel vom Ulmer Dragoner-Regiment „König“ wegen fortgesetzter Misshandlung von seinen niederen Vorgesetzten als vollständig irrsinnig in die Heilaufstalt Schussenried gebracht. Die grauenerregenden Schilderungen über die Behandlung, welche der Arme zu erdulden hatte, will das Blatt noch für sich behalten.

So, so!

Für die Heiden ist Geld da — im christlichen Staate. Berliner Blätter schreiben: „Der Berliner Hilfsverein für die evangelische Mission unter den Kols in Bengalien veröffentlicht einen Bericht, aus dem zunächst hervorgeht, daß in den letzten drei Jahren bedeutend mehr ausgegeben als eingenommen worden ist. Über 148,000 Mark sind zugeteilt worden. Was für das Geld unter den Heiden geleistet worden ist, ist aus dem Berichte nicht ersichtlich; er spricht nur davon, daß sich an verschiedenen Orten Missionare angesiedelt haben und ein Krankenhaus errichtet worden ist.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die angebliche „Arbeitssschule“ der Juden ist eine der Phrasen, auf denen die antisemitischen Ritter von der traurigen Gestalt in einem fort herumreiten. Die Herrschaften haben bekanntlich ihr Privilegium auf Dummheit und Unwissenheit. Sie brauchen nicht zu wissen, daß dort, wo die jüdische Bevölkerung dicht zusammenwohnt, wie in Galizien, Russland und anderwärts, jüdische Leute die schwersten körperlichen Arbeiten verrichten und selbst zu den mühseligsten Beschäftigungen greifen, um summertlich ihr Leben zu fristen. Einen recht lehrreichen Einblick in diese Zustände gewährt uns eine Nachricht, die soeben aus Lemberg in Galizien eintrifft. Dorfeselbst streiken nämlich die jüdischen Bäckereiarbeiter schon seit dem 28. April, weil die Zustände in ihrer Branche nachgerade unerträgliche geworden waren. Vor allen Dingen führen die ausständigen Arbeiter Beschwerde über die überlange Arbeitszeit, der auf die Dauer selbst die gesunde und widerstandsfähige Körperlraft erliegen muß. Als Hauptforderung haben die Streikenden die Einführung einer „nur“ achtzehnstündigen Arbeitszeit aufgestellt. Bisher ist es nur allzuhäufig vorgekommen, daß die Arbeitszeit in den Bäckereien sich auf 22—24 Stunden belief. Zahlreiche Arbeiter traten am Sonnabend Abend die Arbeit an und blieben dann in einem fort bis Freitag Abend in der Bäckstube. Es wurden täglich sechs „Hizen“ geleistet, d. h. sechs Mal wurde innerhalb 24 Stunden gebacken. Hatt der Arbeiter eine Stunde freie Zeit, so warf er sich in seinen Arbeitskleidern auf einen Mehlhaufen, der in einer Ecke lag und schlummerte ein wenig, bis die schwere Arbeit ihn wieder in ihren Frondienst rief. In Zukunft werden, wenn die Streikenden mit ihren Forderungen durchdringen, nur noch vier „Hizen“ täglich gearbeitet werden. Auch sollen die Meister eine kleine Lohn erhöhung bewilligen. Ratürlich handelt es sich hier um jüdische Bäckereibesitzer, die ihre Arbeiter ganz ebenso brutal ausnützen, wie es viele ihrer christ-

lichen Kollegen thun. Dieser Untergang ist kein willen von ganz besonderem Interesse, und die läufigen antisemitischen Vorstellungen in Galizien unter allen Umständen eng zusammenhängen. Das scheint aber hier nach in Galizien ebenfalls der Fall zu sein, wie in Deutschland und Österreich. Die vielgefürchtete und auch vielfach angefochtene Spaltung des Judentums ist eben eine Größe, wie sie sonst obere, von deren Auswirkung antisemitische Ritter führt behaglich leben, ohne selbst jemals den „Geist der ehrlichen Arbeit“ am eigenen Leibe kennenzulernen.

Italien.

Christliche Dolchmesser. Mit der Bibel in der einen und einer Flinte in der anderen Hand wollte der alte Windhund nach Afrika ziehen. Er hat's aber nicht gehabt. Mit dem Rosenkranz in der Hand und dem Dolchmesser in der Tasche sind die spanischen Pilger — von denen man schon gehört, daß sie in ihrem Vaterland durchgeprügelt wurden — witzig und lebhaft nach Rom zu dem Papst gezogen. Ihre Dolchmesser sahen so gefährlich aus, daß man bei der Ankunft in Rom sie ihnen abnahm und erst zurück gab, als sie den Staub der ewigen Stadt wieder von ihren Pantoffeln schüttelten. Der Correspondent des „Imperial“ schreibt darüber:

„Vor der Einschiffung sah ich auf den Straßen von Civitavecchia eine merkwürdige Scene. Vor der Thür des Zollamtes stand ein Tisch, an dem die Pilger herumrührten und gegen Vorzeigung eines Scheines Gegenstände in Empfang nahmen, die ich nicht genauer erkennen konnte. Ich näherte mich dem Tisch und sah nun, daß es Waffen waren, die ihnen nach der Ausstellung bei einer auffallenden Durchsuchung abgenommen worden waren: Adajas von allen Größen, von der einfachen „Ochsenzunge“ bis zum Messer mit vier Klinge. Jeder erhielt die seimige zurück und begab sich dann an Bord.“

Was für Dinge ungefähr diese christlichen Dolchmesser — Navajas — sind, erhellt aus dem Namen Ochsenzunge, der die Breite und Größe andeutet. Das Christentum der Navajas und die „Humanität“ der Achtmillimeter-Gewehre sind wahrige Zwillingsgeschwister.

Belgien.

Das proportionale Wahlverfahren in Belgien. Aus Brüssel wird telegraphiert:

In der letzten Kammerwahl lehnte die Regierung die proportionelle Vertretung ab. Nachdem von allen Seiten die Notwendigkeit dieser Reform anerkannt und lebhafte Agitationen zu deren Gunsten im Lande veranstaltet worden waren, dürfen nunmehr neue öffentliche Demonstrationen nicht ausgeschlossen sein.

Frankreich.

Der „Matin“ bringt die fette Gute auf den Pariser Geflügelmarkt, Prinz Victor Napoleon habe den deutschen Kaiser durch die Generale Courrobert und Du Batail zum Duell fordern lassen wollen, weil er in einem seiner zahlreichen Toast Napoleon I. „lorfischen Parvenu“ nannte, was nur hinterblieben sei, weil im offiziellen Text der „Parvenu“ in einem „Großer“ umgewandelt war.

Bornegnahe der Hundstage!

mischt mit Amtsausdrücken und Langleitserwähnungen; vieles davon verschlägt der Sturm und den Rest begriffen sie nicht.

Rathlos blicken sie sich im Kreise um. Es waren kräftige, schlanke Gestalten mit dunkelbraunen, schönen Gesichtern. Der älteste von ihnen hatte kaum noch einen Hauch auf der Oberlippe. Die grobe Leinwand-Gewandung flatterte um die muskulösen Glieder und unter den lose gewundenen Kopftüchern drängten sich die schwarzen Haarsträhnen hervor — weitausweite Gebirgsländer, vergleichbar den freiwerdenden Felsen ihrer Alpenmatten oder den jungen Bößen, entnommen dem Gehege der jüngsten Planina.

Wie ein verlegenes Lächeln spielte es um ihren staunend geöffneten Mund. Woher war sie eingesperrt? Weshalb war sie herbeigeführt? Die Ohrenhaut? Bah —

Ein Geistlicher trat ihnen näher. „Also habt Ihr verstanden, meine Kinder?“

Ein leises Erkennen des Grauens ihrer Lage begann in ihnen aufzukommen. Ihr Lächeln erblid und sie drängten sich schön zusammen wie eine Schaar von Schafen, wega der Schäfer unter sie tritt. Schulter dicht an Schulter standen sie in einem Halbkreise da und ihre großen, schwarzen Augen schausten mit einem röhrenden Ausdruck von Angst und Hoffnungslosigkeit von einem zum anderen. Nur lächelten sie miteinander.

„Also, Du bist der älteste, sag doch noch einmal!“

(Fortsetzung folgt)

Die letzte Zigarette.

„Zu den wenigen ruhig-heiteren, anspruchslosen Freuden des Menschen gehört die Zigarette. Flüchtiger jedoch noch als der Rauch ist diese Freude. Sie beginnt mit dem Drehen, dem Anzünden, steigert sich während der ersten Züge, um dann aber rasch zu verflachen. Eine eben in Brand gesetzte Zigarette ist wie ein freundlicher Gruss der Schicksalsgöttin, den sie im Vorübergehen speadet; aber so ein weggeworfener, noch glimmender Zigarettenstumpf ist schon eine ausgenossene Freude, ist wie eine in den Schmutz getretene Rose, wie ein verglühter Sonnenstrahl, dem ein eifiger Lusthauch folgt. Noch einen Zug hat man versucht, noch einen: aber die Süße ist weg und ein bitterer Geschmack ägt die Lippen. Unwillig wirft man sie hin, — es ist vorbei.

Man soll es eigentlich nicht überdeuten: wie sie nach den ersten wonnigen Zügen immer mehr in sich zusammensetzt, wie alles in Rauch und Asche zerstiebt. Und verlangend dreht man sich nach einer Weile doch wieder eine neue, um zum Schluss die Bitternis von neuem durchzufesten und wieder eine neue, — bis eine endlich die letzte wird und man mit dem herben Geschmack hinkommt.

Über ein weites, ödes Feld, das fahles, gebliches Gras deckte, tobte ein Novembersturm hin. Schrille Klänge einer Kirchenglocke ertönten von weither, bald langgezogen, bald schnell wegsterbend, je nachdem sie die Windstöße fortpeitschten oder aufhielten. Die schwarzen, mit Überdecken bezogenen Paraden der frischen Infanterie standen in diesem matten, glanzlosen Herbstlicht, am Rande der Ebene, wie eine Reihe von Riesenbürgen. Knapp neben dem Lager waren zwei Compagnien zu einem Carré formiert, in der Mitte desselben sah man vier blutjunge Bauernknaben, Buben, Militär-Geistliche und Offiziere und der Hauptmann-Auditeur las mit lauter Stimme etwas von einem weißen Togen ab, den der Wind ihm ins Gesicht blies.

Dies war gegen Ende des Jahres 1878, also bald nach der vollzogenen Occupation Bosniens, und die vier Bauernknaben sollten standrechtlich hingerichtet werden.

Es handelte sich um eine Ochsenhant. Eine solche war geflohenen worden und die Bier wurden als die Thäter eingestellt. Ob und weshalb sie es gethan, ob aus Zufall, Bosheit oder Unverständ, wer vermug dies heute zu entscheiden, wer sagt auch im Kriege danach? Das Standrecht macht nicht viel Feberlesen. A la guerre, comme à la guerre.

Also der Auditeur las es ihnen vor, daß sie jetzt Straflos begangen, daß sie hiermit Verbündete seien und deshalb zum Tode durch Peinzen und Tötung ver-

42 000 Pilger fanden sich am 14. Mai, am ersten Tage eines zweiten „echten“ heiligen Roces, in Argenteuil ein.

Zwischen Anarchisten und der Polizei fand, wie bürgerliche Blätter berichten, in Roubaix im französischen Nord-Departement am Mittwoch Abend ein blutiger Zusammenstoß statt. Die Anarchisten durchzogen die Straßen der Stadt unter den Rufen: „Nieder mit Frankreich!“, „Es lebe die Internationale!“ Mehrere Manifestanten wurden verwundet; sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

Parteangelegenheiten.

Der ungarische sozialdemokratische Kongress beschloß eine Resolution zu Gunsten des allgemeinen, geheimen Wahlrechts, sowie des brüderlichen, solidarischen Zusammensegehens der landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter. Der Parteitag erklärte ferner, sich bewußt zu sein, daß die Lösung der Landarbeiter-Grage nur durch die Umwandlung des Privatbesitzes an Grund und Boden in Gemeingut erfolgen könne. Dies sei indessen nur zu gleicher Zeit mit der Verstaatlichung der Industrie unter demokratischer Verwaltung zu erreichen.

Bei den Gewerbezahlschätzungen in Nauen unterlagen die sozialdemokratischen Kandidaten mit wenigen Stimmen den Gegnern.

Der Tierboykott in Braunschweig ist außer über die Jürgensche Brauerei auch noch auf die National-Brauerei ausgedehnt worden. Durch den Beschluss des dortigen Stinges sind gegen 500 Arbeiter (bürgerliche Blätter sprechen von 700) brotlos geworden. Wie in Berlin, so haben sich auch in Braunschweig eine Anzahl „Gutgesinnter“ (es waren meist Aufsichter) gefunden, die in einer Versammlung sich mißbilligend über das Vorgehen der Brauer und übrigen Arbeiter ausgesprochen haben. In einer am Pfingstsonntag stattgefundenen Volksversammlung wurde eine Kommission gewählt, die sich mit dem Ring in Verbindung setzen soll.

Das Centralcomitee des schweizerischen Gräflichvereins beabsichtigt in Gemeinschaft mit dem schweizerischen sozialdemokratischen Parteicomitee eine Broschüre herauszugeben, in der die Justizkomodie in Bern einer Kritik unterzogen werden soll.

Sociale Arbeit

Die Wiener Mauer — so meldet das Wallische Bureau — haben heute (den 16. Mai) die Arbeit wieder aufgenommen.

Im Brunn ist ein Buchdruckerstreit ausgebrochen.

Das Bundescomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes macht bekannt: Mit voriger Woche haben die über großer Ausdehnung in Zürich und Rheinfelden (beispielsweise Mann) die Arbeit niedergelegt. Diese Woche treten die Schmid und Wagner in Winterthur in Streit.

Ein Dreiecktauschstreit ist in London ausgebrochen.

Aus Mährisch-Ostrau und Troppau laufen die telegraphischen Nachrichten weiter dahin, daß mehr und mehr Arbeiter anstreben. Die Betätigung aller dieser Nachrichten bleibt jedoch abzumachen.

Der deutsche Lehrertag, der am 15. Mai in Stuttgart seinen Anfang genommen, ist von 3400 Lehrern besucht. Die Begrüßungsrede hielt der Vorsteher des Stuttgarter Gymnasiums, ein Oberstudienrat Dritter. Sie rügte die Unwahrheit jagen. — So schreibt hierüber unser Stuttgarter Staatsorgan — wenn wir behaupten wollten, daß dieselbe irgendwie begehrte oder suchen gewollt habe. Die trockenen, dürrigen Expositionen des Redners haben gewalzig ab von der imponierenden Größe der Feierstätzung. Der Redner riekt es nämlich für angezeigt, den anwesenden Mitgliedern des Lehrerverbandes gleich einige Erinnerungen über ihre späteren Verhandlungen zu Theil werden zu lassen, indem er dem Bühne Austritt gab, daß die Verhandlungen vom Geiste rein religiöser Empfehlung, wobei (?) Botschaftshilfe und ähnlichen guten Eigenschaften getragen werden möchten.

Dem Verdiente keine Krone. Unter Mannheimer Schriftstelleren istreibt unserm h. d. Wiss. Sen. genau soviel an allen Stellen der Badischen Pressebrief in Punktgeschäften nachdrückender Aufschluß:

„In unsere Künsterwerke!

Am 1. October sind es 25 Jahre, daß unsere beiden Künstler, die Herren Commissarien Dr. Bruns und Dr. Glaser, in das Reichsamt der Badischen Akademie und Akademie eingetreten sind. Mit unermüdlicher Thätigkeit und allen Geschäftskünsten haben sie diesen beiden Seiden ein zu bauen und zu einem der prächtigsten Industriezweige der Gesellschaft zu machen. Seit mehreren Jahren haben die Directoren unseres Gesamthauses das Gefühl ihrer Arbeit und deren Fähigkeit mit alle Kraft zu fördern und haben gewiß bei uns dies als mit bestätigt und das Volk und seine Freiheit Freuden bei im Laufe zu haben, die kein und zweifelhaftes Ansehen gefunden. Dem Gefühl der beiden Directoren und der Hochachtung, welche bei den Künstlern unverkennbar Ausdruck zu geben, wäre früher der 1. October 1894, dem 25-jährigen Jubiläum der beiden Directoren Dr. Bruns und Dr. Glaser der geeignete Tag. Es sind alle Künstler, welche sich an dieser offenen und freien Ausstellung der Verdiente unserer Künsterwerke beteiligen, einzuladen, und in die Ausstellung einzutreten.

Fabriksarbeiter am Rhein, den 1. Mai 1894.

Das Comité

Dort ist als Kündigung natürlich freimüllig in die Künsterwerke und den beiden Directoren durch den Künstler im Künstler ziemlich Brüder vertheilen, bei welchen die Künsterwerke der Künsterwerke kündigen, um — So ist am 11. Mai vorgehender Sonntag zusammen-

der Babischen Anilin- und Soda-fabrik wurden die Anträge des Aufsichtsrathes zur Gewinnertheilung für das Rechnungsjahr 1893 genehmigt und die Dividende auf 182 Mark per Aktie (gleich 27 Prozent festgesetzt, welche sofort zahlbar ist).

Kleine Rundschau.

Für Proletarier ist es gut genug, daß schlechte, minderwertige Fleisch. Das „Meißener Tageblatt“, ein Umschaublättchen, welches sich hin und wieder durch seine Anspiele gegen die Socialdemokratie hervorhebt, enthält folgende Annonce:

Achtung! Freibank Meissen. Achtung!

Auf der Freibank im hiesigen Schlachthof gelangen folgende Fleischwaren zum Verkauf:

1. Das Fleisch eines tuberkulösen Schweines, per Pfund 40 Pf.

2. Fleisch und Fett eines wegen Hirschslages nothgeschlachteten Schweines, per Pfund 50 Pf.

3. Fleisch einer tuberkulösen Kuh, per Pfund 45 Pf.

Meissen, den 11. Mai 1894.

Die Schlachthof-Verwaltung

Wilhelm Viertel.

Diese Offerte, Fleisch von frischem Vieh zu kaufen, ist so charakteristisch für unsere heutigen Verhältnisse, daß sich füglich ein Kommentar erübrigt.

Streikt sich verfolgt wird der Lieutenant a. D. Friedrich August Stumm, der bis vor einigen Monaten als Polizeilieutenant in Leipzig thätig war.

Glue fürschebare Volksjustiz wurde am Pfingst-Sonntag im oberbayerischen Städtchen Weilheim geübt. Gelegentlich eines Ausfluges zweier Vereine nach Peißenberg wurde ein Bäckerjunge durch übermäßiges Trinken betrunken und stieß dem abmahnenden Herbergsbauer ein Messer in die Brust. Der Mörder floh, wurde eingefangen und Abends nach Weilheim zurückgebracht. Bei seiner Ankunft stürzten sich etwa 500 Menschen auf den Mörder, der mit Steinen und Holzstücken niedergeschlagen und so zugerichtet wurde, daß sein Auskommen zweifelhaft ist. Fünf Gendarmen wehrten mit blanker Waffe die Menge ab, sonst wäre der Mörder höchstwahrscheinlich in Stücke zertrümmert worden. Mehrere Gendarmen und zahlreiche Leute sind verletzt. Die Aufruhr in der ganzen Gegend ist unbeschreiblich.

Ueberfallen wurde in Thorn am Pfingstsonntag der bei dem Buchverlag von dort liegende Posten. Der Ueberfall geschah am hellen Tage kurz vor der Abfahrt von 3 oder 4 Männern, die aus dem Barberiner Walde kamen.

Der Soldat, vom 51. Fuß.-Reg., wurde durch Messerstiche schwerlich zugerichtet, der Kürzer des Unglücks jedoch sedentär von den beunruhigten Ueberfällen auf die neuwüchsige Weise verprügelt. Die Soldaten entflohen unter Mitnahme des Gewerks des angloamerikanischen Polens, der kurz darauf von der Abfahrt in einem Blute liegend bewußtlos niedergefahren und nach dem Sozemir transportiert wurde, wo er am andern Tage seinen tödlichen Verletzungen erlegen ist. Von den Ueberfällen sieht sie jetzt jede Spur, auch in der Art des Verbrechens nicht recht erstaunlich; doch sie kommt, wie man annimmt, wohl nur dadurch ausgeführt werden, daß die Männer um den Posten fremdwirtschaftlich gearbeitet hatten und ihn dann hinterlistig niederschlugen.

Sociales.

Breslau, den 19. Mai 1894.

Achtung!

Gesetz Dr. Bruns erläutert hier am 27. Mai in zwei großen Volks-Versammlungen.

Früh am 7 bis 9 Uhr in Gehr. Müller's Local-Großmarkt-Silbermanns, und von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags in der „Comœdia“, Margarethenstraße.

Die Gewerkschaften wollen dies besonders berücksichtigen.

Zum Thema der Arbeitsschule

hat der bekannte Professor Günther aus Dresden, wie die „Schlesische Pressezeitung“ berichtet, auf dem Berichtstage der evangelischen Arbeiterschule in Frankfurt a. M. unter anderem folgendes erregt:

„Wir haben in Dresden Arbeitsschulen von überall gekauft. Wir haben auf viele öffentliche und kommunale Arbeitsschulen in Dresden. Wer würde aber diese Arbeitsschule nicht solide Arbeitsschule, die dazu eben nicht für Gewerbe bestimmt, sondern für akademische Studien bestimmt und nach oben führend. Das liegt am dem Erfolge, den wir erreichen.“ Ein Kommunikant, dessen Namen leider nicht verzeichnet ist, hat die Arbeitsschule der Schule gegenübergestellt.

„Wir haben in Dresden Arbeitsschulen von überall gekauft. Wir haben auf viele öffentliche und kommunale Arbeitsschulen in Dresden. Wer würde aber diese Arbeitsschule nicht solide Arbeitsschule, die dazu eben nicht für Gewerbe bestimmt, sondern für akademische Studien bestimmt und nach oben führend. Das liegt am dem Erfolge, den wir erreichen.“ Ein Kommunikant, dessen Name leider nicht verzeichnet ist, hat die Arbeitsschule der Schule gegenübergestellt.

„Das sind gewisse Gedanken! Aber was uns am meisten interessiert, das heißt kann einer ehemaligen Gefährten, also möglichst lange ein Mann, denn man mag sagen kann, daß er sich in technischer Weise Arbeitserwerbungen bei seinem Magister zu Münster beweisen ließ“, die Zahl der ehemaligen Gefährten auf Schule und Schule steht nicht mit dem tatsächlichen Tatsatz, und das Schule in anderen Städten unterscheidet.

„Wir werden das sehr ernsthaft zu betrachten wissen.

Im Anschluß hieran möchten wir noch kurz darauf hinweisen, daß, wie wir bereits seiner Zeit berichtet, gerade hier beim Bau des Großschiffahrtsweges politische Arbeiter und Arbeiterinnen von den bezüglichen Unternehmern gedungen worden sind, eben weil diese Arbeiter an das Leben möglichst wenig Ansprüche stellen und darum mit einem geringeren Lohn abgespeist werden. Die hiesigen Arbeitslosen können ja in besserer weiter hungern. — Wo bleibt da die Prophezeiung des Oberbürgermeisters, welche er im Anfang d. J. in einer Sitzung aussprach, daß nämlich mit dem Angriff der Arbeiter für den Großschiffahrtsweg eine Eindringung des Notstandes eintreten werde?“

[Wie die Innungsmeister das Handwerk „heben“] geht aus folgendem uns zugesandten Schreiben hervor: Die Marstallverwaltung hatte einen größeren Posten Sattlerarbeit (einjährige Leinen) zu vergeben und forderte mehrere Innungsmeister auf, den Preis hierfür anzugeben. Die Arbeit zur Ausführung erhalten hatte, als billiger, Sattlermeister Klar, welcher die Leine mit 6,50 Mark offerierte. Bei der Lieferung konnte aber die Abnahme-Commission wegen allzu geringen Materials und schlechter Arbeit dieselbe nicht abnehmen.

Derselbe Meister, Herr Klar, ist gewillt, an der vom 1. Januar 1895 ab, in Submission zu vergebenen gesammten Marstalllieferung sich zu beteiligen und die Arbeit pro Pferd und Jahr für 15 Mark anzubieten, während diese Lieferung bisher Herr Sattlermeister Kuppe, Jahre hindurch, zur Zufriedenheit der Marstallverwaltung pro Pferd für 22 Mark ausgeführt hat.

Wir sind überzeugt und behaupten dies als Sachverständige, daß die Marstallverwaltung für den Preis von 15 Mark keine reelle Arbeit erhalten kann. Wir hoffen auch, daß sich Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung nicht durch niedere Preise blenden lassen, sondern erst ganz genau prüfen würden, ob dafür auch gute und reelle Arbeit geliefert werden kann.

Was sagt nun Obermeister Kuppe zu dieser Concurrenz innerhalb seiner eigenen Janung; vielleicht wird er in seiner Zunftschwärmerei etwas fühlen.

Durch diese Concurrenz richten sich allmählich die Unternehmer zu Grunde und die Arbeiter wissen, daß zunächst sie diejenigen sind, welche ihre Haut dabei zu Markte tragen müssen.

Möchten sich dies alle Arbeiter gesagt sein lassen und durch strenge Organisationen dem freien Treiben der Unternehmer einen Raum entzogen sehen.

[Communale Arbeits-Nachweistellen.] Während in Breslau in der Frage eines Centralarbeitsnachweises die Behörden sich vollständig ausschweigen, als wäre durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden, hierüber zu sprechen, kommt den Provinzräten die bessere Einsicht und sie nehmen die Frage tatsächlich in die Hand. So sind unter anderem nach dem Jahresberichte des landwirtschaftlichen Centralvereins für 1893 auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Liegnitz in den Städten: Buna, Freystadt, Grünberg, Gräfenberg, Haynau, Hirschberg, Hoyerswerda, Lauban, Liebau, Lübau, Muskau, Neusalz, Riesenburg, Pößnitz, Riebus und Sagan kommunale Arbeitsnachweistellen zu dem Zwecke, den Arbeit suchenden Personen eine Arbeitsgelegenheit unmittelbar nachzuweisen, errichtet worden. Hoffentlich kommt es auch einmal in Breslau so weit, daß ein Centralarbeitsnachweis in Funktion tritt. Freilich werden bis dahin noch manche Tage ins Land gehen. — Wir möchten den Gewerbege richts-Beauftragten empfehlen, die ganze Fragegelegenheit nochmals an zuständiger Stelle in Erwägung zu bringen.

[Nach einer Entscheidung des Reichs-Berichterstattungsausses] ist es als ein Betriebsunfall nicht anzusehen, wenn ein Arbeiter in Folge von Glatteln auf der Straße verunglückt. Auch dadurch wird die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft nicht begründet, daß der Verunglückte, um rechtzeitig zur Arbeit zu gelangen, genötigt gewesen ist, sich zu ungewöhnlich früher Morgenstunde, noch ehe die Fußgänger mit Asche oder Sand bestreut waren, auf die Straße zu begeben.

[Sommer-Theater bei Liebich.] Heute Samstag wird mit dem gegenwärtigen Zugtrupp der Operetten-Königin „Der Lieutenant auf See“ das neue Sommer-Theater bei Liebich eröffnet. Der Beginn

des Theaters ist während des Sommers auf 7½ Uhr festgesetzt, während um 8 Uhr das Garten-Concert beginnt. Der Billeter-Vorverkauf befindet sich auch während des Sommers bei H. Langenmayr, Jägerstraße, vis-à-vis „Goldene Gans“, und erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags an Wochentagen und von 11 bis 2 Uhr Sonntags. — Morgen Sonntag von 4 bis 6 Uhr findet das erste Nachmittags-Concert der Theater-Kapelle statt; das Entrée ist auf 25 Pf. normirt. Was die neue Einrichtung der Gräfis-Vertheilung der Theaterzettel seitens der Direction betrifft, so sei darauf nochmals hingewiesen, daß dieselben nicht auf der Straße vor Liebich's Etablissement, sondern nur bei den Biletteuren zu haben sind.

[Vorlängigung der Feuerwehr.] Am 17. d. M. Abends 10 Uhr 44 Minuten wurde die Feuerwehr nach der Fischergasse Nr. 66 gerufen, wo im Keller des Bördehauses ein Theil des Kellerverschlages nebst Thür aus unmittelbarer Ursache in Brand gerathen, aber bereits vor der Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden war.

[Schwerner Unglücksfall.] Am 17. d. Mts. Nachmittags, wurde der vier Jahr alte Knabe Edmund Walter, Sohn eines Waterloostraße 18 wohnenden Zimmergesellen, vor dem Grundstück Fürstenstraße 15 von einem Arbeiter zu Boden gestoßen, so daß er mit dem Gesicht auf der Erde lag. In demselben Augenblick fuhr ein schwerbeladener Lastwagen vorüber, dessen Pferde vor dem Läuten eines Motorwagens scheut und plötzlich zur Seite wichen, wobei die Räder des Lastwagens über den am Boden liegenden Knaben hinwegrollten. Der Knabe wurde in außergewöhnlich schwer verletztem Zustande nach der Klinik auf der Thiergartenstraße gebracht.

[Unglücksfall mit tödlichem Ausgang.] Der Mauer, der am 14. d. Mts., Abends, wie berichtet, auf dem Kloßplatz durch einen Wurf mit einem Eisenbeschlagenen Pfahl schwär am Unterleibe verletzt wurde, ist am 16. d. M. in der Klinik auf der Thiergartenstraße seiner Verwundung erlegen.

[Schwerer Unfall.] Heute in der Mittagstunde stürzte aus dem dritten Stockwerk des Hauses Goldene Radegasse Nr. 15 der 7jährige Sohn eines Maurers in den Hof hinab und war auf der Stelle tot.

[Vermisst.] Am 15. d. M. entfernte sich aus der elterlichen Wohnung, Salzstraße 8/10, der 16 Jahre alte Schuhmacherlehrling Adolf Gavron, ohne bisher zurückzukehren. Der Genannte ist untersetzt und mittelgroß, und trug u. a. braunes Jaquet, schwarzes Stoffkleid und schwarzen Hut. — Seit dem 12. d. M. wird der 10 Jahre alte Schmiedegeselle August Schuppe vermisst. Derselbe hat starke röthliche Schnurrbart und trug u. a. schwarzen Rock, grauswarz gefärbtes Kleid und grauen Filzhut.

[Germittelt.] Der Flüchtlings Max Seidel, der am 15. d. M. nach einem Diebstahl von über 5000 Mark flüchtig geworden ist, ist am 17. d. M. in Wien festgenommen worden. In seiner Begleitung befanden sich ein Barbier Scholz, ein Photograph Ziegler und ein Schuhmacher Stiller.

[Diebstahl.] Einer Dame von der Neudorfstraße wurde am 18. d. M. Vormittags auf dem Neumarkt eine schwarze Handtasche gestohlen. Dieselbe enthielt ein Portemonnaie mit 25 Mark Inhalt, ein Taschentuch und einige Schlüssel.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Gebetbuch, ein Schirm, ein Taschentuch, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Gummiball, ein Paket, ein Taschentuch, in welches ein Geldbetrag eingehüllt war, ein Emaillearmband, ein Damen-Gummischuh, ein Paar Glacehandschuh, ein Fächer, ein Beinpadat, ein Sack Reis, ein goldenes Armband, ein Sommerüberzieher, ein Spazierstock, eine Brille und ein Haarsp. — Verloren: ein Portemonnaie mit circa 17 M. Inhalt, eine Cigarettenetasche mit 5,50 M. Inhalt, ein Umlaufschnalle, ein goldener Ring mit kleinem Brillant und ein goldener Ring mit dunklem Stein. — Gestohlen: einem auf der Höfchenstraße wohnenden Zimmerpolt eine polizeilich genehmigte Bauzeichnung; am 16. d. M. Vormittags, einem 7jährigen Mädchen auf der Matthäusstraße ein Portemonnaie mit 3,30 M. Inhalt von einem 14-15jährigen, mit grauem Anzug, schwarzer Deckmütze und Lederschuhen bekleideten Jungen, der das Mädchen in ein Haus lockte; aus der Wohnung eines auf der Neudorfstraße belegenen Grundstücks ein Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt. — Verhaftet am 17. d. Mts.: 53 Personen.

Schlesien.

Gottesberg (Strohsammler Waldenburg). Der Schlepper Josef Süßmuth aus Gottesberg stand unter der Anklage, durch seine Fahrlässigkeit den Tod des Schleppers Neumann d. j. verursacht zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer lebenslangen Haftstrafe. Der Angeklagte und der v. Neumann waren am 7. Februar v. auf dem Fahrstach in der unmittelbaren Nähe des Bremsberges Nr. 7 der Jenny-Grube mit dem Fortzögern der vollen Kohlenwagen bis zu dem qu. Bremsberg beschäftigt gewesen. Der Angeklagte hatte nun während der Förderung die am Bremsberg Nr. 7 verschlossene Barriere geöffnet, nicht wieder geschlossen und die Förderabteilung des Bremsberges betreten zu haben. Der Angeklagte und der v. Neumann waren am 7. Februar v. auf dem Fahrstach in der unmittelbaren Nähe des Bremsberges Nr. 7 der Jenny-Grube mit dem Fortzögern der vollen Kohlenwagen bis zu dem qu. Bremsberg beschäftigt gewesen. Der Angeklagte hatte nun während der Förderung die am Bremsberg Nr. 7 verschlossene Barriere geöffnet, nicht wieder geschlossen, ebenso die Förderabteilung des qu. Bremsberges betreten und sich in beiden Fällen einer Übertritt aus der Bergpolizei-Verordnung vom 2. Januar 1888 schuldig gemacht, da Inhalts der selben die verschlossenen Barrieren am Bremsberg zum Schutz der Förderung dienen; auch während der Kohlenförderung nur der Fahrstach betreten werden darf. Der v. d. l. befand sich nun mit seinem vollen Wagen in der unmittelbaren Nähe des qu. Bremsberges; in dem vollen Glauben, die Barriere des qu. d. l. geschlossen, war derselbe ohnmächtig durchstoßen und mit seinem Wagen in die Tiefe gestürzt, in Folge dessen er seinen sofortigen Tod fand. Der Angeklagte bekannte sich der ihm zur Last gelegten Straftaten in vollen Umfang schuldig. Aus dem sachverständigen Gutachten des Herrn Bergassessor Allner war bestimmt,

gegangen, daß der permanente Verschluß der Barriere des Bremsberges Nr. 7 der Jenny-Grube um so mehr geboten sei, als derselbe einen ganz besonders steilen und hohen Abhang habe, und wegen dieses steilen Abhangs dort die Wagen am Selle befördert werden. Auf Grund des bereits erwähnten Geständnisses des Angeklagten wurde dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß gegen denselben auf eine zweimonatliche Gefängnisstrafe, sowie auf eine Geldbuße von 5 Mark event. 1 Tag Haft erkannt.

Eine andere Verhandlung betraf die Schlepper Marx Kreitschmer aus Weißstein und Ernst Baumgartern aus Neu-Salzbrunn. Dieselben standen unter der Anklage und zwar er, durch seine Fahrlässigkeit die Körperverletzung des B. herbeigeführt, B. aber verbotener Weise einen Bremsberg betreten zu haben. Die Angeklagten hatten am 8. Januar c. auf der conf. Fuchsgrube die Kohlenförderung aus zwei Strecken nach dem Bremsberg zur Ausführung zu bringen; es war bei der einen Strecke die Brücke zu legen, bei der anderen dagegen dieselbe herauszunehmen. Die Förderung wechselte ab aus Strecke 3 nach Strecke 4, indem der volle Wagen nach unten, der leere Gegengewichtswagen nach oben befördert wurde. Bevor nun aus Strecke 4 die Förderung geschah, mußte beim Bremsberg jedesmal die Brücke eingefestzt werden, letzteres hatte er, in dem einen Falle verabsäumt und B. wurde in Folge dessen beim Bremsberg durch einen an denselben heraufbeförderten Wagen derartig körperlich verletzt, daß er eine Kopfwunde davongetragen und drei Wochen hindurch arbeitsunfähig gewesen war. Nach Schluß der statigfundenen Beweisaufnahme wurde seitens des Herrn Staatsanwalts Walter gegen er. eine Geldbuße von 20 Mark event. 4 Tage Gefängnis, gegen B. dagegen wegen der Übertretung aus § 50 der Bergpolizei-Verordnung vom 2. Jan. 1888 eine Geldbuße von 1 Mark event. 1 Tag Haft in Vertrag gebracht. Der Gerichtshof hatte jedoch von der Schuld des er. eine Überzeugung nicht gewinnen können, weswegen auf Freispruch, gegen B. dagegen auf die beantragte Geldbuße erkannt wurde.

Friedland. Wie ein bürgerliches Blatt berichtet, hat die Firma Salzmann & Co. in Cassel, welche in Cassel und Welsungen zwei große Fabriken besitzt und nicht nur in Schönbürg, sondern auch an mehreren anderen Orten eine große Anzahl Handstühle beschäftigt, die mechanische Weberei von Oettersbach hier selbst auf eine längere Reihe von Jahren gepachtet. Es sollen nicht nur sämtliche Stühle derselbst sofort in Gang gebracht, sondern auch noch eine Anzahl neuer Stühle aufgestellt werden. Die Firma, welche im In- und Auslande einen bedeutenden Ruf hat und mit Aufträgen auf lange Zeit versehen ist, erhält durch diese Acquise eine ziemliche Vergroßerung.

Glogau. Schiffsunfall auf der Oder. Ein hier vor Anker liegendes Dampfschiff, der schlesischen Dampfcompagnie Breslau gehörig, mit 1500 Centnern Chloralkali und vielen Spiritusfässern bestrecket, ist ganz niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Nicola. Wiederung eines Geschosses. Eine eigenartige Last hat der Häusler Russel von hier eine Reihe von Jahren mit sich herumgeschleppt. Es ist dies, dem „Oberschl. Wand“ zufolge, ein Geschossstück, das ihn im Kriege von 1866 getroffen und sich nun nach einem 25jährigen Aufenthalt im Schenkel einen Weg an die Oberfläche gebahnt hat, so daß es sehr leicht entfernt werden konnte.

Königsberg. 17. Mai. Brand eines Schachtes. Der zur Kleophasgrube gehörige Hängegracht hinter der Colonie Johanna, welcher auch als Wettergracht dient, geriet, nach der heutigen Zeitung, in der vorigen Woche in Brand. Der Wachsamkeit des Grubewächters ist es zu danken, daß der Brand rechtzeitig entdeckt wurde und gelöscht werden konnte, ehe größerer Schaden verursacht war. Der Brand ist dadurch entstanden, daß der am Zug des Schachtes zur Förderung des Lustzuges aufgestellte Ofen von dem mit der Heizung betrauten Arbeiter überfeuert wurde.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. Die Wachpostenfrage ist neuerdings anlässlich des jüngsten Posener Vorcommunismus mehrfach in der Deutschen Presse erörtert worden. Das conservative Pos. Tageblatt beschäftigt sich auch mit dem Thema und bemerkt im Hinblick auf die gelegentlich solcher Erörterungen erhobene Forderung einer Abänderung der bestehenden Schießinstruktion, daß es mit einer bloßen Abänderung dieser Instruktion nicht gethan sei. Der Beibehalt der scharfen Patronen für die Posten sei bei den Leistungen des jetzigen Infanteriegewehrs überhaupt nicht mehr aufrecht zu erhalten, und die Militär-Verwaltung werde sich zu einer durchgreifenden Änderung entschließen müssen. Man vermindere die Anzahl der Posten, was sehr wohl angängig sein dürfte, und befere dafür die wichtigeren mit zwei Mann, die ohne Patronen, lediglich mit der blanken Waffe, also mit aufgewecktem Seitengewehr, ihren Dienst zu verrichten hätten. Ein solcher Doppelposten würde, meinte das genannte Blatt, nach seiner von Militärs gegebenen Überzeugung auch ohne scharfe Patronen jeder Eventualität gewachsen sein.

Bromberg. Bürgerliche Verkehrsvertrittung. Hier wurde ein Mann nach langem Bemühen durch einen Schiffsarbeiter aus dem Wasser gezogen, der sich jedoch plötzlich wieder den Händen des Arbeiters entzog und vor neuem in die Tiefe sprang. Unterdessen kam ein Soldat vorbei, der dem Ertrinkenden nachsprang und ihn glücklich ans Land brachte. Der Gerettete ist der Arbeiter Kazanowski aus Nowowazlaw.

Nach bürgerlichen Blättern hat er sich über sein Leben am Ende machen wollen, einige Tage überumgetrieben.

Gerichtliches.

Vom Gewerbege richt.

Sitzender: Stadtrath Menze;
Sitzung vom 17. Mai.

Wegen einstündigem Todesfall am verdeckten Schuh gegen Frau Trümmler. Diese weigert sich indes in der unüblichen Verhandlung auch nur des Vermögens zu erläutern.

und begründete ihre Haltung mit dem Hinweis darauf, daß das Mädchen, — welches nebenbei gesagt ungefähr 16 bis 18 Jahr alt zu sein scheint, — während der Arbeit geplaudert und somit das vereinbarte Lohn — 3 Mark wöchentlich — nicht verdient habe. Den Nachweis hierfür war die Beklagte schuldig geblieben, so daß ihre Verurteilung ohne weiteres erfolgen mußte. In dem Urtheil ward ausdrücklich hervorgehoben, daß bei einem Lohn von wöchentlich 3 Mark das Plaudern während der Arbeitszeit mit einzurechnen sei, zu mal bei jungen Mädchen. Was nun die Zahlung der eingeklagten Summe betrifft, so wollte sich die Beklagte dazu doch bewegen lassen, der Klägerin wöchentlich 50 Pf. zu zahlen, worauf letztere aber nicht einging. Die Beklagte nahm sich schließlich darum, so daß der Vorstehende Verlassung nahm, ihr begreiflich zu machen, daß sie wenn sie noch unverschämmt sei, eine Ordnungsstrafe zu erwarten hätte.

Der Kellner Nehrig war beim Brauereibetrieb Sindermann vom 17. Mai 1892 bis 18. Dezember gegen einen Tagelohn von 1,50 Mark beschäftigt. An diesem Tage kam es Abends zwischen Gästen, welche Billard spielten und dem ersten zu Differenzen, die die sofortige Entlassung des Kellners zur Folge hatten. Nunmehr klagt dieser auf Schadloshaltung für 12 Tage, während welcher anderweitige Beschäftigung zu befreien, ihm unmöglich gewesen ist. Der Beklagte glaubt sich hierzu nicht verpflichtet, eben auf Grund des erwähnten Vorfalls. Mit Recht gab der Vorstehende dem Beklagten zu verstehen, daß allerdings in solchen Angelegenheiten, wo es sich um Differenzen zwischen Gästen und einem Kellner handelt, ersteren immer Entgegenkommen gezeigt wird, während der Kellner immer der schuldige Theil sein muß; und da übrigens hier der Nachweis dafür nicht gesiebt wurde, hielt das Gewerbege richt für Recht, den Beklagten zur Zahlung der Entschädigung zu verurtheilen.

Der Schlosser Maschinist Horn klagt gegen die Firma Gustav Härtel auf Zahlung eines rückständigen Lohnes von 80 Mark und einer Lohnentzündigung von 50 Mark, weil er zu wenig Lohn erhalten haben und ohne Kündigung entlassen sein will. Beklagter beantragt die Abweisung, da Kläger den vereinbarten Lohn richtig erhalten habe und der Arbeitsvertrag gleichfalls innerhalb gehalten worden sei. Kläger, der seinen Anspruch auf 100 Mark erhöht, behauptet, daß er in seiner Eigenschaft als Maschinist auf den Dominien für die Firma gearbeitet habe und für diese Arbeiten einen höheren Lohn beanspruchen könne. Auch die Entlassung sei Unrecht erfolgt. Da die Klage jedoch nicht genügend begründet war, wurde auf Antrag des Klägers die Streitsache bis nächsten Monat verlagert.

Rückständiges Lohn war es gleichfalls, welches die Kellnerin Dauner von der Restaurateursfrau Anna, bei welcher sie sich gegen einen Monatsgehalt von 75 Pf. in Stellung befand. Die Beklagte wollte durchaus nicht einsehen, warum sie dem Mädchen die 4,50 M. die sie ihr noch schuldet, auszahnen soll, sie weigert sich ganz entschieden, dies zu thun. Wie sie des näheren angiebt, habe die Klägerin eines Tages sich nicht dazu bewegen lassen, einem Gäste 60 Pf. herauszugeben, worauf dieser einen Schutzmann holte, der nun aber bei seinem Erscheinen gleichzeitig sah, daß die Kellnerin am Tische des Gastes Platz genommen hatte. Wie bekannt verbietet dies eine polizeiliche Vorschrift und nicht lange Zeit darauf erhielten Wirthin und Kellnerin je ein Strafmandat, ersteres von 15 Mark. Das ist der Grund, weshalb die Beklagte das „Gehalt“ vornehmelt: denn so folgerte sie, hätte sich die Klägerin nicht weigert, die 60 Pfennige herauszugeben, so wäre der Guest nicht nach dem Schutzmänn gelauft — ergo kam auch kein Strafmandat. Die Kellnerin trägt an alledem die Schuld, mithin muß sie noch einen Theil ihrer (der Beklagten) Strafe auf sich nehmen. Und von dieser Logik ließ die gute Frau trotz wiederholter Auseinandersetzungen des Vorzuges den sich nicht abringen und etwa zu einer Einigung bewegen; sie wollte die Sache entschieden haben. Es wurde ihr nun der Bescheid, daß sie verurtheilt wird, weil eine Compensation der Strafe der Beklagten mit der Forderung der Klägerin ganz unmöglich sei.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Leipzig, 12. Mai.

Weizener Porzellan. Die Eisenfurter Porzellanstalt hatte ihren Fabrikanten ein Warenzeichen aufgestempelt, daß dem der Weizener Porzellanfabrik ähnlich sein soll. Deshalb wurde der Berliner obiger Fabrik Paul Donath, der sie vor einigen Jahren von Herrn L. übernommen, unter Anklage gestellt wegen unbefugter Nachahmung eines eingetragenen Warenzeichens. Er wurde jedoch von dem Landgericht in Siegnitz am 31. Januar d. J. freigesprochen, weil die beanstandete Fabrikmarke keine genaue Nachahmung der Weizener Marke im Sinne des § 14 des Markenschutzgesetzes sei. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses Urtheil Revision eingeleitet, die aber verworfen wurde. Nunmehr legte der lgl. Sachliche Staatsanwalt Revision ein, die proceessuale Weizwerde darüber hinaus, daß der Zeuge L. der Vorwürfer der Fabrik, der also auch das in Rücksicht auf das Warenzeichen für die schlesischen Porzellan-Produktionen geführt, entgegen dem § 56 3 Str.-R.-D. vertheidigt worden sei. Die materielle Weizwerde richtete sich dagegen, daß das Landgericht in Siegnitz bei der Beurteilung der Frage, ob der Unterschied leicht zu erkennen sei, eine genaue Kenntnis des sächsischen Warenzeichens unterstellt habe, während das lautende Publikum gewöhnlich nur einen Gesamteindruck davon habe. — § 14 des Markenschutzgesetzes habe nicht eine genaue Nachahmung der Zeichen im Auge, sondern nur wie § 17 das Gesamtbild, den Gesamtindruck. Dem Vorwurdcrichter sei zwar durch eigenen Augen, sondern das Resultat gewonnen, daß auch der Gesamtindruck ein verschiedenes sei, denn siehe aber das Gutachten des Directors der lgl. Porzellanmanufaktur in Berlin entgegen, der durch praktische Versuche die Überzeugung von der leichten Möglichkeit einer Verweichung erlangt habe. Der Reichsgericht war an die Seite der Revision und fügte noch hinzu, daß die gesuchte Verhinderung der Verbreitung der Fälschung der Fälschung entgegenstehe. — Der Reichsgericht war an die Seite der Revision und fügte noch hinzu, daß die gesuchte Verhinderung der Verbreitung der Fälschung der Fälschung entgegenstehe. — Der Reichsgericht war an die Seite der Revision und fügte noch hinzu, daß die gesuchte Verhinderung der Verbreitung der Fälschung der Fälschung entgegenstehe.

94. S. — Hilsstweichensteller Robert Kursawe, lath., S. — Kaufmann Bernhard Bodländer, lath. — Ledermeister August Rupke, lath., L. — Haushälter Carl Klemke, lath., L. — Handelsmann Robert Trippner, evang., L. — Vorstosschändler Johann Gabriel, evang., S. — Schuhmachermeister August Müller, evang., S. — Schuhmachermeister August Roche, lath., S. — Restaurateur Adolf Müller, lath., S. — Müller Julius Krebs, evang., S. — Spezialisierer Max Galle, lath., L. — Kutscher Ernst Simon, lath., L. — Kutscher Johannes Turz, lath., L. — Bädermeister Carl Schwiersch, evang., S. — Kutscher Hermann Gomby, evang., S. — Pastor prim. Detwin Goldmann, ev. — Zimmermann Wilhelm Krause, evang., S. — Uhrmacher Josef Hilted, lath., S. — Müller Carl Hahn, lath., S. — Feuerwehrmann Gottfried Kanzog, ev. L. — Möbelmeister Alfred Bartel, evang., T.

Todesfälle. I. Otto, S. des Schlossers Wilhelm Helscher, 3 Jahr 6 Mon. — Oskar, S. des Haushalters Carl Baumgart, 1 J. — Eva, L. des Schuhmachers Carl Kiewitz, 1 J. 9 Mon. — Frieda, L. des Schmieds Albert Berg, 5 Mon. — Hildegard, L. des Kanzlist Bruno Herzog, 1 Jahr 6 Mon. — II. Locomotivfahrerfrau Emilie Krupp, geborene Rappich, 42 Jahre. — Realschullehrer Hermann Braunhalter, 51 J. — Rudolf, Sohn des Arbeiters Josef Pajubek, 1 Jahr 6 Mon. — Arbeiter August Schmidke, 45 Jahre. — Hedwig Aloe ohne besonderen Stand, 16 J. — III. Dienstmädchen Anna Grusky, 17 Jahre. — Maschinenbau-Werkmeister Friedrich Kirchner, 73 Jahre. — Alfred, S. des Zimmermanns Carl Konisch, 1 Jahr. — Städtischer Kassen-Assistenten-Wittwe Marie Kleiner, geb. Langweiler, 68 Jahre. — Arbeiter Max Schöpe, 23 J. — Alexandrine, L. des Assuranz-Inspectors Emil Baensch,

8 Jahre. — Schuhmachermeister Gustav Schneider, 51 J. — Gen. Sanitätsrathfrau Anna Lange, geborene Schmid, 65 Jahre. — Steindrüder Ernst Kunert, 50 Jahre. — Frieda, Tochter des Arbeiters Johann Weiß, 18 Jahre. — Richard, S. des Haushalters Max Dier, 5 Mon. 10 Jahre. — Breslau, 18. Mai. (Amtlicher Protokollene Börsen-Vertrag) Stoffen (per 1000 Kilogramm) per Mai 11,00 Br. Hofer (per 1000 Kilogramm) per Mai 13,00 Br. Bühl (per 100 Kilogramm) — gefunden — Etz. loco, in Qualitäten à 5000 Stück — per Mai 43,50 Br. per October 44,00 Br. — Spülholz per 100 Meter (à 100 pft.) ohne Fach; exkl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gefund. 10,000 Br. abgelaufene Rundigungsscheine —, per Mai 50 er 46,60 Br., 70 er 26,80 Br.

Lobe-Theater.

Direktion: Frits Witte - Wild. 1. September wegen Renovation geschlossen. Die Vorstellungen finden neuen Sommer-Theater im Liebich'schen Etablissement statt.

Liebich's Etablissement.

Sommmer-Theater. Direktion: F. Witte - Wild. Sonnabend, den 19. Mai:

Gründungs-Vorstellung. Mit neuer Ausstattung

der Lieutenant zur See."

Anfang 7½ Uhr.

Sonntag:

Mit neuer Ausstattung.

Der Lieutenant zur See." Hünge Vorstellungen finden bei jeder

Witterung statt.

Montag Nachmittag von 4 bis in Concert der Theater-Kapelle.

Entree 25 Pf.

Unter-Hettel sind bei allen Villeneuren

unentbehrlich zu haben.

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)

Täglich:

Specialitäten - Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Villa Liebich.

Heute Geburtstagsfeier 2488. Nebst Überraschungen.

Bunzlau.

Die nächste Gefangenstrafe der Strafanstalt des Wahlvertrags findet Dienstag, den 22. Mai statt.

Mitglieder wollen sich melden.

Gummi

Gummiartikel, 1, 2, 3 M. p. Dr.

Lax Sander

Breslau, Reichsfehr. 58 59. [2469]

Vereins-Kalender.

Breslau.

Der Breslauer Rohrleger und Tüpfel-Berein. Alle 14 Tage Abends 5 Uhr. Rassenaabend im Tüpfel's Restoration Nikolei-

la, 37. Gildband deutscher Schneider und Schneiderinnen. Jeden Montag Abend 5 Uhr im Reichs-Pfeifer-Rüschlohe Nr. 9.

Berein der Litographen und Druckereien und verw. Berufe des Deutschen Reichs (Bähnlein). Jeden Montag Zahlabend Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Beratung. Vereinslokal Café Restaurant Sophie. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Sozialdemokratischer Verein Breslau und Umgegend. Jeden Abend v. 8—12 Uhr. Rasse in im Gasthaus „zu den drei Löwen“ Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Ein deutscher Schuhmacher. Montag Abends 8 Uhr. Vereinsabend in dem Restaurant „Neue Großgasse“ 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer

Danksagung.

2489

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben unvergesslichen Frau, spreche ich hierdurch allen Freunden, Bekannten und Parteigenossen meinen tiefempfundenen Dank aus.

Breslau, den 18. Mai 1894.

G. May.

Sozialdemocr. Verein für Breslau und Umgegend.

Montag, den 21. Mai 1894, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal „Zu den 3 Tauben“, Neumarkt Nr. 8.

Tagesordnung: 1) Vortrag des Genossen R. Schebs über die politische Lage. 2) Quartalsabrechnung. 3) Verschiedenes. Der Vorstand.

Pöpelwitz.

Montag, den 21. Mai, Abends 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

des sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins Breslau (Band)

in der Wohnung Pöpelwitz Nr. 1b, parterre.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion.

Gehörtiges Er scheinen erwünscht. Der Vorstand.

Schiesswerder.

Montag, den 28. Mai 1894:

Großes Mai-Fest bestehend in Gr. Instrumental-

Concert u. Sommernachts-Gall.

Arrangiert vom Verband Deutscher Schneider und Schneiderinnen und verw. Berufsgenossen. — Zählstelle Breslau.

Gassen-Gründung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Programme im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Mitgliedern, sowie im Vereinslokal Restaurant zum Reichs-Adler, Kärel-Chele Nr. 9. — Tanz-Schleifen à 50 Pf.

Das Fest-Comitee.

Zofal-Commission.

Sonntag, den 20. Mai 1894, Vormittags 9 Uhr

in der „Berliner Weißbierhalle“.

Parteigenossen, welche Gelder an mich abzuliefern haben, ersuche ich, dies jeden Montag Abend in der Zeit von 8—10 Uhr, Neumarkt 8 (Drei Tauben) zu thun.

Wilhelm Thiel, Vertrauensmann.

Morgenau Elysium.

Jeden Sonntag: Dessentliches Tanzvergnügen.

Montag: Familienfränzchen mit Präsenteverteilung.

Eisbeinessen.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein neu erbautes Caroussel. Kinder meiner werten Hände erhalten Freifahrtkarten, welche an der Kasse zu haben sind.

H. Kodalle.

A. Wieczorek's Brennerei Schrotgasse 9 11. (Goldenes Hauseisen.)

Heute und Sonntag

Wurst-Abendbrot

und diverse andere Speisen.

Volkswacht liegt aus.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!

Thee, feinste Sutongas,

à Pf. 2, 2,40 M. Chrysanth, 1,60 M. 1874.

Gute Chocoladen, à Pf. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 M.

Cacao-Pulver, à Pf. 2, 2,40, 2,60 M.

Guter Cacao-Thee, à Pf. 25, 40 u. 50 Pf.

Crème-Schokoladen, 0,80 u. 1 M.

Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.

bekannt billige Bezugssquelle in der Fabrik von

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78.



! Brot!

Auf Theilzahlung!

Ohne Preiserhöhung.

Möbel, Spiegel u.

Polsterwagen

in nur guter Arbeit und billige Material zu billigen Preisen.

Mahlich & Rieger,

Friedr.-Wilhelmstr. 13,

neben dem Deutschen Kaiser 2455.

! Brot!

groß und schmackhaft,

sowie Weiß- u. Feinwaren liefert

die Bäckerei von 2220

Paul Zorowka,

65, Kurze Gasse 65.

J. Kaluza,

2217 Schuhmacherstr.

Hirschstraße 17,

empf. sein gr. Lager von

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder in

großer Auswahl zu billigen Preisen.



Kinderwagen

Kohlen- und Versandkörbe

für Kaufleute u. Private,

sowie sämtliche Korbwaren

in größter Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

W. Baumgart, Adalbertstr. 2,

an der Lessingbrücke. 229

Möbel-Tischlerei und Lager selbst- gefertigter Möbel in allen Holzarten.

Etilgerechte Ausführung und solide Preise. 2224

J. Blase & Co., Tischlerei.

Kupferschmiedestraße Nr. 46.

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros

zu den billigsten Preisen 2201

die Dampf-Brauntwein-Brennerei von

Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.

Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros

zu den billigsten Preisen die Dampf-Brauntwein-Brennerei von

Robert Schumm,

Scheitnigerstraße 20 (Ecke Hirschstraße.)

Montag: Wollwurst. 2338



C. Müller's Hut-Fabrik

Gräfinstraße 17, Ecke Palmstraße.

Die altebekannte
Schnittwaren-, Seinen-, Seife-
handlung **Freund**
befindet sich
nach wie vor
Carls-Strasse 26
im Hause, parterre und 1. Etage.

Hermann Berner's

Barbier- u. Cigarren-Geschäft
so, Schießgasse 39
wird den Genossen bestens empfohlen.
2280

Carl Freundt
Zahn-Atelier
Reusche-Str. 50, I.
Sprech: 9-12 Uhr, 2-5 Uhr
Unterm. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr
1900

Achtung! 2432

Allen Freunden und Bekannten, sowie
sämtlichen Partei-Genossen der
Scheitinger-Vorstadt,
zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich
vom 16. Mai an mein Geschäftsstöfle
nach Hirschstrasse Nr. 20, zwischen Paul-
und Scheitingerstraße, verlegt habe.
P. Weichert, Barbier u. Friseur

Achtung!
Den Genossen der
Scheitinger-Vorstadt
empfehle ich meine Rauch- und Zähn-
warenhandlung nebst Bierverkauf und
bitte um gütigen Zuspruch. 2140

A. Schmidt,
Lehmbrücke 18,

Silberne
Herren- und Damen-
U h r e n
empfiehlt für nur
3 Mark Anzahlung
und 2424

1 Mark pro Woche.
Gold, Uhren, Regulatoren, Uhren
aus d. Ausl. Preis, Gold, Uhren
aus d. unter Serien
bei geringer Anzahlung billiger.
Rich. Lüdecke,
Waren-Credit-Geschäft,
6 Grosse Feldstrasse 6
(zwischen Paradies- u. Domherrenstr.)
Alle Kunden ohne Anzahlung.

Rohtabake

Nachrichtliche Bezugsquelle, 1. S.
Brauer, Pr. 1, Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf.
Brazil und Felix, 75, 100, 115
125 bis 140, 150, 160 Pf. 2250

domino Umblatt, aufbrennen:

90, 100 u. 110 Pf., welche ich als
billiger als Hamburg und Bremen
verkaufe. Die Großabfertigung be-
steht aus Dosen je mehr als

Gumm zum Umblatt des besten
Standes und Seidenmäuse megen.

Carmen, großblättrig, 115, 125, 135
Karmustra, 130 bis 150 Pf., bestens
seine Deck-Tabake von 100

225, 250, 300, 350 und 375 Pf.
mit guten Zünden und feinem Stand.

Das Dient billigen Preise gewährle-
bt bei jeder Anzahlung nach
3. pfl. Raben, weil ich meiner Kunden
die günstigsten Sachen bieten will.

Verkauf gegen Rechnung.

Albert Kramowsky,
Droger, Wm. 60, Ecke Oberstrasse
Groschenstück, Spargel & Linsen

Gelegenheitskaufl.

Einer Seifen 2436

Seifen-Seife

2436

3theilige Spiegel

2436

B. Freund, Carlsstr. 26

Julius Stein, 2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436

2436